

## Die Giswiler Bürgergeschlechter/Teil 3

### Halter

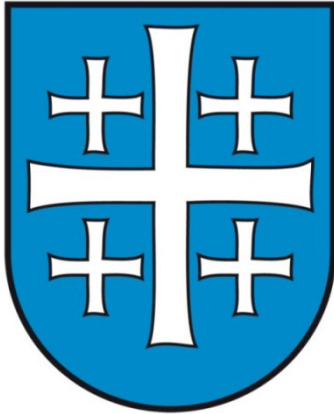


Bild 1: In Blau ein weisses schwebendes Tatzenkreuz, beseitet von vier kleinen weissen Tatzenkreuzen.

Beleg: Landammann Melchior Halter von Giswil gest. 1659, Omlin Ephrem; Die Landammänner des Standes Obwalden und ihre Wappen, Obwaldner Geschichtsblätter Heft 9, Sarnen 1966

Im Jahre 1880 hatte Giswil eine Wohnbevölkerung von 1786 Einwohnern und Einwohnerinnen. Davon gehörten 84 der Familie Halter an mit Bürgerrecht und Wohnsitz in unserer Gemeinde.<sup>1</sup> Im Jahre 1952 waren im Register der Korporation 136 Halter eingetragen<sup>2</sup>, davon wohnten 91 in Giswil. Ende 2018 zählen wir 118 Halter mit Wohnort Giswil.<sup>3</sup>

Die Herkunft des Namens ist unumstritten, es handelt sich um eine Wohnstättenbezeichnung. Die Halde oder Halten ist eine steile Bergwiese oder der Abhang eines Hügels. Solche Ortsbezeichnungen gab es mehrere, deshalb hat der Name Halter mit grosser Wahrscheinlichkeit auch mehrere Ursprungs- und damit Herkunftsorte. In Giswil bekannt ist die Halten an der alten Grossteiler Bergstrasse, in Lungern gibt es eine Halten in Diesselbach.

In Giswil erstmals erwähnt wird Peter Halter, er verkaufte um 1430 Güter seiner Frau. Ein Hänsli Halter wird in einer Urkunde vom 24. Juni 1453 genannt. Er war Vertreter der Gemeinde beim Loskauf der dortigen Rechte des Klosters Hof in Luzern. In einem Rechtsstreit wird Hans Halter 1534 erwähnt, dieser war mit der Witwe eines Degelo verheiratet. Die im Jahre 1540 eingekauften Kaspar und Hänsli Halter kamen von Lungern und waren mit den Giswiler Halter vermutlich nicht näher verwandt. Allerdings lässt sich heute nicht mehr eindeutig klären ob die heutigen Halter aus der Linie der ursprünglichen Giswiler Halter stammen oder aber Nachfahren der 1540 eingebürgerten Lungerner Halter sind. Einer dieser zwei Stämme war 1630 bereits ausgestorben.

Die Rolle von Balthasar Halter ca. 1570-1628 als Stammvater des Halterstammes ist umstritten, möglicherweise war er der Grossvater der Söhne Balthasar, Kaspar, Jakob, Niklaus und Melchior, dem späteren Landammann. Die oben erwähnten Brüder können aber laut Stammbuch und bestehenden Kirchenbüchern zweifelsfrei in den Halter-Stammbaum eingebunden werden. Diese Familie war in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Giswil sehr einflussreich und auch vermögend. Ihr Einkommen basierte auf der Säumerei nach Oberitalien und ins Waadtland sowie auf dem lukrativen Salzhandel. Aus

<sup>1</sup> Obwaldner Volksfreund 30. Juli 1881, Die bürgerlichen Familiennamen Obwaldens nach der Zahl ihrer Angehörigen welche am 1. Dez. 1880 in Obwalden wohnten.

<sup>2</sup> Müller Hugo P.; Obwaldner Namenbuch, Sarnen 1952

<sup>3</sup> Bedingt durch den Artikel 7 im Einig 2011 über die Handhabung des Bürgerrechts sind die Zahlen nur mit Vorbehalt vergleichbar mit 1952

der Ehe von Landammann Melchior Halter mit Katharina Ambiel entsprossen vier Mädchen, die sich sehr erfolgreich verheiratet konnten. Die Laufbahn von LA Melchior Halter ist eindrücklich, 1631 Kirchenvogt von Giswil, 1637 Landesbauherr und damit Mitglied der Regierung, 1640 Mitglied des 15er Gerichts, 1647 Landessäckelmeister, 1649 Statthalter, 1656 regierender Landammann. Zwischen 1639 und 1657 war er mehrmals Abgeordneter an Tagsatzungen und Konferenzen.

Die zweite herausragende Persönlichkeit aus dieser Familie ist mit Sicherheit Dr. Peter Halter 1795 – 1865. Aufgewachsen ist er im Kilchweg als Sohn von Ratsherrn Peter Josef Halter und Maria Josefa Degelo. Sein Studium absolvierte er in Zürich, er war der erste studierte Arzt in Giswil. Dr. Halter wohnte und praktizierte in seinem roten Haus an der Rudenzerstrasse 15 (Benzenmatt). 1820 wurde er als Gemeindepräsident gewählt und das war der Startpunkt für seine politische Karriere; 1835-1849 Ratsherr, 1836 Zeugherr, 1838-1847 Landsbannerherr, 1850-1856 Regierungsrat. Aus seiner Ehe mit Maria Katharina Berchtold entstammt der einzige Sohn Peter Josef, dieser war taubstumm und blieb ledig. Vor seinem Tod am 21. Juli 1865 schrieb er noch sein Vermächtnis. Als Mediziner war ihm der Zusammenhang des Wechselfiebers (Europäische Malaria) und dem Morast im nahen 1767 abgelassenen Rudenzersee sehr wohl bewusst, obwohl der Nobelpreis für den wissenschaftlichen Nachweis der Übertragungswege durch die Anopheles-Mücke erst dreissig Jahre später an Sir Roland Ross verliehen wurde. Er setzte sich für die Trockenlegung des Aariedes sowie des Städerriedes in Alpnach ein und machte sich damit im Regierungsrat nicht nur Freunde. Allein seine Anstrengungen haben gewirkt; kurz vor seinem Ableben konnte er dem Gemeinderat berichten, dass das Wechselfieber in Giswil verschwunden sei.

Zu guter Letzt sei noch der zweite Gemeindepräsident aus dieser Familie erwähnt; es handelt sich um Peter Halter 1837-1898. Er war dreimal verheiratet, doch nur seine zweite Frau Karolina Ming von Lungern gebar ihm zwei Buben und vier Mädchen. Die Familie wohnte im Ankenmattli, in der Nähe des Schulhauses. Er unterrichtete lange Jahre die Knaben der oberen Stufe und soll laut Chronist Schäli ein guter Lehrer gewesen sein. Daneben hatte er einige politische Ämter, so war er über dreissig Jahre im Kantonsrat und Mitglied des Obergerichts. Auf Gemeindeebene war er Bürger- und Einwohnergemeinderat und einige Jahre Gemeindepräsident. Bis zu seinem Tode versah er das Amt des Gemeinde- und Gültenschreibers. Nach der Einführung des Zivilstandswesen im Jahre 1874 bekleidete er auch das Amt des Zivilstandsbeamten. Er starb nach 5-tägiger Krankheit im Alter von nur 61 Jahren.

Übernamen: 1840 bewirtschaftete Peter Josef Halter das Zinggi, man nannte ihn Zinggispeti, seine Nachkommen nennen wir heute noch Zinggels. Finken<sup>4</sup>(heute kaum noch in Verwendung) Guschtis, Allmendlers, Halterlamä, Bintewisels, Bintenneldis, Allmendlifränzen, Peterlis, Peterlihermäs, Peterliguschtis, Malerhalters, Peppers, Hübelinazis.

---

<sup>4</sup> Halter Fred; Eine Halter-Familie aus Giswil, Hergiswil 2008

## Ming



Bild 2: In Rot über grünem Dreieck ein gelber Stern überhöht von einem weissen Balken.

Beleg: Pfarrhelfer Peter Josef Ming geb. 1770 gest. 1854, Grabkreuz im Beinhaus der Pfarrkirche Rudenz.

Im Jahre 1880 hatte Giswil eine Wohnbevölkerung von 1786 Einwohnern und Einwohnerinnen. Davon gehörten 10 der Familie Ming an mit Bürgerrecht und Wohnsitz in unserer Gemeinde. Im Jahre 1952 waren im Register der Korporation 30 Ming eingetragen, davon wohnten 21 in Giswil. Ende 2018 zählen wir 29 Ming mit Wohnort und Bürgerrecht Giswil.

Ming werden in Obwalden erstmals im Jahre 1420 als Kilcher erwähnt, in Lungern einige Jahre später um 1490. In Giswil wird Mathias Ming 1564 und Kaspar Ming 1580 eingebürgert. Kaspar Ming, vermutlich ein Nachkomme des oben erwähnten eingebürgerten Kaspar Ming, heiratete 1632 Anna Wanner. Dieses Paar kann als die Stammeltern aller Giswiler Ming bezeichnet werden.

Es gibt kaum einen Familiennamen in Obwalden, über dessen Herkunft so viel gerätselt wurde. Und immer wieder wird die chinesische Ming-Dynastie als möglicher Ursprung diskutiert, mit teilweise originellen Geschichten, wie diese „Chinesen“ nach Obwalden kamen. Im Imperial Valley USA haben sich die dortigen, aus Obwalden stammenden Ming, auf folgende Geschichte geeinigt: „Ein Schiff voller Chinesen erlitt Schiffbruch im Mittelmeer. Die geretteten Chinesen versuchten in ihre Heimat zu gelangen doch einer hat es nicht geschafft und diesen hat es nach Obwalden verschlagen“<sup>5</sup> Die neuen Möglichkeiten der Gentechnik erlauben uns heute glücklicherweise die Herkunft der Giswiler Ming genau zu bestimmen. 60% der Ming-Gene stammen aus Mitteleuropa, 26% von Schweden, Norwegen und Dänemark und die restlichen Gene kommen aus Spanien und Portugal. Erwartungsgemäss lässt sich kein asiatischer Einfluss nachweisen. Damit ist aber die Herkunft des Namens noch nicht geklärt. Vermutlich ist Ming sprachlich verwandt mit Minger, Minder und Münger und für diese Gruppe gibt es zwei plausible Erklärungen. Der erste Ursprung ist im Wort „minder“ zu suchen und zwar nicht im Sinn von weniger Wert, sondern als Bezeichnung für den jüngeren Sohn. Der Älter und der Minder. Die zweite Erklärung liefert Pater Hugo Müller, nämlich Ming als Kurzform des Vornamens Minikus bzw. Dominikus.

In die Geschichte eingegangen ist Pfarrhelfer Peter Josef Ming. Chronist Josef Schäli bezeichnete ihn als beliebt und sehr volksverbunden. Der 1770 geborene, älteste Sohn von Peter Josef Ming und Anna Marie Ambiel, empfing die Priesterweihe im Alter von 24 Jahren und war zuerst unverpründet. Im Jahre 1803 wurde er als Frühmesser, Lehrer an der Knabenschule und Organist gewählt. Er war Stammbuchführer und bewahrte den Schlüssel der Kilcherkasse auf. Schliesslich konnte er 1808 die Pfarrhelferpfund antreten und hielt diese inne bis zu seinem Tod im Jahre 1854. Der Eintrag im Totenbuch von Pfarrer Dillier lautet „er starb nach langer Krankheit am 1. März um 7 Uhr“. Sein Grossneffe Johann Josef Ming, Sohn von Kapellvogt Peter Josef Ming und Anna Marie Enz, geboren 1838, trat 1856 als Novize dem Jesuitenorden in Sigmaringen bei. Den grössten Teil seines Lebens

<sup>5</sup> Regez Annemarie; Grenzland, Eine Reise durch das Imperial Valley S. 62, Müsigracht Verlag 2020

verbrachte er nach der Priesterweihe in den USA. Er wirkte in Buffalo als Missionar und Professor und starb 1910 in Brooklin, Ohio USA.

Sehr oft wurde und wird auch heute noch über Motivation und Hintergründe der zahlenmässig überproportionalen Obwaldner Auswanderung diskutiert. Ein wichtiger Grund war sicher der Kontakt zu bereits ausgewanderten Verwandten. Ein perfektes Beispiel dafür liefert uns die kinderreiche Familie von „Chappäläsigris“ Alois Ferdinand Ming „Ming Wisi“. Nicht weniger als sechs der zehn Söhne wanderten zwischen 1922 und 1929 in die USA aus. Ming Wisi war Schuhmacher, 1901 heiratete er Christina Kathriner „Trinerpeters“ aus der Schwendi. Im Jahre 1903 wurde er als Kapellensigris im Grossteil gewählt und hatte damit Anrecht im Haus der Sigristenpfund zu wohnen. Jahr für Jahr gab es einen „Gettiwy“ im Sigristenhaus, nur ein Mädchen, Lina gesellte sich 1913 zu der Bubenschar. Mutter Ming hielt Ziegen und produzierte offenbar eine passable Butter, mit der Löwenapotheke in Sarnen hatte sie einen renommierten Kunden. Wer von den Buben nicht in der Schuhmacherwerkstatt helfen musste, wurde zum Ziegenhüten eingeteilt. Der Onkel aus der Schwendi, Jakob Kathriner wanderte 1905 nach den USA in den Staat Washington aus und schrieb seiner Schwester fortan begeisterte Briefe über das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Im Jahre 1922 wurde der älteste Sohn Alois volljährig und Onkel Jakob in den USA versprach für ihn zu bürgen, wenn er sich für eine Auswanderung entschliessen sollte. Die wirtschaftliche Situation nach dem ersten Weltkrieg war in Obwalden nicht besonders vielversprechend und so fiel die Entscheidung für eine Auswanderung nicht besonders schwer. Fortan wanderte Jahr für Jahr ein Mingbub in die USA aus, mehrheitlich verteilt über die ganze Ostküste. Alle heirateten und der Kindersegen liess mit insgesamt 15 Grosskindern nicht lange auf sich warten. Im Jahre 1955 entschloss sich die inzwischen verwitwete Mutter Ming mit 78 Jahren ihre Söhne und Bruder Jakob in den USA zu besuchen. Offenbar gefiel auch ihr das ferne Land, denn sie kehrte erst neun Monate später zurück. Der jüngste Sohn Fritz „Chappäläfriz“ übernahm das Amt des Kapellensigris von seinem Vater.

Als Übername der Familie Ming ist nur Chappäläsigristä bekannt.

## Müller

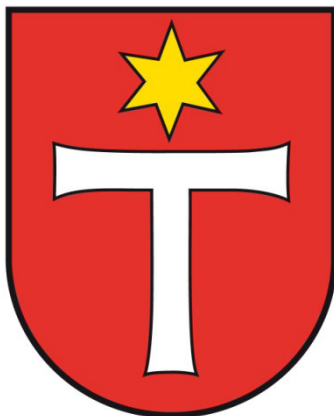


Bild 3: In Rot ein weisses Andreaskreuz überhöht von einem gelben, sechsstrahligen Stern.

Beleg: Ratsherr Johann Niklaus Müller geb. 1684, gest. 1752, im Kilcherrat ab 1732, Kirchenvogt 1731 – 1735. Er wohnte in der Brend, Kleinteil und war mit Anna Marie Enz verheiratet, aus dieser Ehe stammen eine Tochter und ein Sohn.

Interessanterweise entspricht dieses Wappen dem von Landammann Wolfgang Müller 1617-1694, dieser stammte aus der Schwendi.

Im Jahre 1880 hatte Giswil eine Wohnbevölkerung von 1786 Einwohnern und Einwohnerinnen. Davon gehörten 21 der Familie Müller an mit Bürgerrecht und Wohnsitz in unserer Gemeinde. Ende 2018 zählen wir 9 Müller mit Wohnort Giswil.

Der wohl bekannteste Giswiler aus der Müller-Familie ist der sagenumwobene Hensli Müller.<sup>6</sup> Mutmasslich ist diese Sagengestalt identisch mit dem um 1500 geborenen Ratsherrn Hensli Müller<sup>7</sup> und

<sup>6</sup> Niederberger Hanspeter; Giswiler Sagen, Sarnen 1984

gilt als erster bekannter Müller mit Giswiler Kilcherrecht. Er muss vermögend gewesen sein, besass die Heimwesen Ey und Bünthen sowie noch zwei Berggüter. Er war fünfmal Richter im Sarner 15er-Gericht für die Gemeinde und wurde auch etliche Male vor dieses Gericht zitiert im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Vormund. Hensli Müller war mit Verena Müssler verheiratet, über Kinder aus dieser Ehe ist nichts bekannt. Auch die Herkunft dieser Familie bleibt unbekannt, hingegen kann die Wurzel der zweiten, in der männlichen Linie bereits ausgestorbenen Müller-Linie, eindeutig festgelegt werden.

Johann Jakob Müller (Müller II) zog ums Jahr 1725 mit seiner Frau Maria Elisabeth Zelger von der Schwendi nach Giswil, er erhielt das Kilcherrecht, weil er Vieharzt war für 600 Pfund. Nach fünf Generationen starb Fridolin Müller „Karlipeters“ 1888 als letzter Nachkomme dieser Familie in Giswil.

Der erste eindeutig belegte Ratsherr aus der heute noch lebenden Linie war Johann Niklaus Müller geb. 1684, gest. 1752, er war mit Anna Maria Enz verheiratet und wohnte mit seiner Familie in der Brend im Kleinteil. Er war Kirchenvogt von 1731 bis 1735 und verwendete das obige Familienwappen. Sein Neffe Johann Franz Müller geb. 1706 wohnte auf dem Heimwesen in der Unteraa am Ufer des damaligen Rudenzersee. Dieses Heimwesen ist bereits seit 300 Jahren im Familienbesitz, eine Ausnahmeerscheinung in unserer Gemeinde, denn das 18. Jahrhundert war geprägt durch viele Handwechsel. Das Heimwesen im Unteraa bewirtschaftete auch der 1828 geborene Müllernazi, er war Gemeinderat und Teilenvogt und ein umsichtiger Armenverwalter.<sup>8</sup> Sein Sohn Alois geb. 1858 muss sehr talentiert gewesen sein, bereits im Alter von 23 Jahren wurde er in den Gemeinderat berufen. Er wohnte im Rudenz und heiratete Katharina Blättler, die Tochter des Holzhändlers Kaspar Blättler. Im Jahre 1885 wurde er zum Gemeindepräsident gewählt, daneben war er Kantonsrat, Bürgerpräsident und Oberrichter. Aber schon nach einer Amtsperiode trat er nicht mehr als Gemeindepräsident an und in der Folge gab er ohne ersichtlichen Grund alle Ämter ab. Im Jahre 1893 wanderte er mit Frau und dem 2-jährigen Sohn Theodor in die USA aus (sein Bruder Josef hatte die lange Reise schon zwei Jahre früher angetreten). Seine Frau liess sich im Jahre 1897 in den USA scheiden und am 18. Dez. 1921 hielten die Giswiler Schützen ein Gedächtnis ab für ihren Alt-Präsidenten Alois Müller, der in Sacramento verstorben war. Wir wissen nicht, welche Träume Alois Müller hatte, aber das grosse Glück in der Ferne hat er wohl nicht gefunden.

Müller Franz geb. 1829 war ein naher Verwandter von Alois Müller, auch er hatte politische Ambitionen, und auch er musste die Härte des Lebens erfahren. Im Alter von 24 Jahren vermählte er sich vorteilhaft mit Frau Theresia Enz, diese brachte das schöne Heimwesen mittlere Spechtsbrenden in die Ehe.<sup>9</sup> Ein Jahr nach der Hochzeit im Jahre 1854 baute er sich ein neues Haus auf dem Bauernhof.<sup>10</sup> Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor, drei starben aber schon im Kindesalter. Im Jahre 1870 starb auch seine Frau im Alter von 52 Jahren an einer Krankheit. Seine zweite Frau, Karolina Enz, gebar ihm drei Kinder. Er war Gemeinde- und Kantonsrat und schon bald strebte er auch beruflich nach etwas Besserem. Im Jahre 1877 verkaufte er die Liegenschaft an Anton Abächerli und kaufte im Hinterrudenz die Rose und das Heimwesen Burgmatt. Aber die Geschäfte liefen schlecht und schon im gleichen Jahr kamen Wirtschaft, Heimwesen und sogar das Ross unter den Hammer. In der Folge musste er alle politischen Ämter abtreten. Da gab es nur noch einen Ausweg. Franz und Karolina traten die Reise nach Brasilien an mit fünf Kindern, das jüngste war gerade 5 Jahre alt. Sie hatten Glück und fanden einen guten Platz auf der Fazienda Santa Maria in der Colonia Helvetia, unterstützt von Paul Sigrist, einem erfahrenen Brasilien-Schweizer. Aber schon nach kurzer Zeit müssen die Müllers die Kolonie verlassen haben. 1935 waren keine Nachfahren mehr auffindbar.

---

<sup>7</sup> Freundlicher Hinweis von Mike Bacher, Engelberg

<sup>8</sup> Schäli Josef; in „Menschen knorrig wie Bäume“ HVG Band 8, S. 83

<sup>9</sup> Heute Fam. Amgarten, Spechtsbrenden 8

<sup>10</sup> Das Vierschildhaus wurde im Jahre 1990 durch einen Neubau ersetzt.

Das Müller Geschlecht gehört zum Giswiler Urgestein, war aber nie sehr zahlreich und wurde durch Auswanderung zusätzlich reduziert. Der Vorteil einer kleinen Sippe ist, dass auf Übernahmen weitgehend verzichtet werden kann, früher war Müllernazis gebräuchlich, heute genügt Müller von Unteraa.

## Riebli



Bild 4: In Blau über grünem Dreieck eine rote liegende Rübe mit schwarzem Kraut überhöht von einem gelben sechsstrahligen Stern.

Quelle: Wappenbuch Müller, Wappenbuch Windlin, Glasfenster in der Pfarrkirche St. Anton Grossteil. Diese Glasfenster wurden 1940 bei der Erweiterung der Kapelle eingebaut und stellen die 14 Nothelfer dar, jedes Fenster ist mit dem Wappen des Stifters versehen.

Im Jahre 1880 hatte Giswil eine Wohnbevölkerung von 1786 Einwohnern und Einwohnerinnen. Davon gehörten 22 der Familie Riebli an mit Bürgerrecht und Wohnsitz in unserer Gemeinde. Im Jahre 1952 waren im Register der Korporation 42 Riebli eingetragen, davon wohnten 32 in Giswil. Ende 2018 zählen wir 104 Riebli mit Wohnort Giswil.

Riebli gehören zu den alten Landleutegeschlechtern von Obwalden und können bereits um 1477 als Teiler in Ramersberg festgestellt werden. Von dort wird auch der im Jahre 1586 für den Betrag von 100 Pfund in unser Kilcherrecht aufgenommene Peter Riebli zugezogen sein. Dieser ist vermutlich identisch mit Kirchensigrist Peter Riebli. Eine von ihm im Jahre 1587 verfasste Urkunde fand man im Glockenstuhl der alten Kirche, als im Jahre 1633 die Glocken in die neue Kirche gebracht wurden. In dieser Urkunde beschreibt Riebli die widrigen damaligen Zeiten, als die Laui über die Ufer trat und viel Land verwüstete. Aber auch den „Tod der Bülen“, einen Ausbruch der Beulenpest, schildert Riebli detailliert. Zur damaligen Zeit war ein des Schreibens kundiger Kirchensigrist eher die Ausnahme, Bildung war ein Privileg der Wohlhabenden. Das zeigt sich gut am Beispiel des Giswiler Schulmeisters Peter Riebli. Der aus einer ärmlichen, kinderreichen Familie stammende junge Mann übernahm im Alter von 21 Jahren das Amt des Schulmeisters in Giswil. Er verstarb im Jahre 1685 im Alter von nur 30 Jahren vermutlich an einer Krankheit. Ein Blick ins Taufbuch löst das Rätsel, der Götti von Peter Riebli war der damalige Statthalter und spätere Landammann Melchior Halter, er hatte wohl einiges in die Ausbildung seines Göttibubs investiert. Diese Riebli Familie ist um 1900 in Giswil ausgestorben, eine Verbindung zur zweiten, heute noch lebenden Riebli-Linie kann nicht hergestellt werden.

Über die Herkunft des Namens gibt es unterschiedliche Deutungen. Im Kirchenrechnungsbuch aus dem Jahre 1592 wird dieser Namen meistens als „Rübli“ oder „Rüebli“ geschrieben. Laut P. Hugo Müller steht dieser Namen im Zusammenhang mit der Alp Rieben. Die Herkunft dieses Alpnamens leitet sich vom romanischen *ruvina* = Bergrutsch ab. Diese These wird auch von Angelo Garovi in seinem Buch über die Obwaldner Familiennamen<sup>11</sup> vertreten. Der Rieben in der Schwendi, der vermutlichen Herkunft der Riebli, ist ein steiles Landgut. Eine ganz andere und eher unwahrscheinliche Erklärung liefert ad

<sup>11</sup> Garovi Angelo; Obwaldner Familiennamen, Küchler Druck 2020

fontes von der Universität Zürich<sup>12</sup>, dort wird Riebli als Berufsnamen für einen Karottenpflanzer bezeichnet. Das Wappenbild der Riebli ist eine bildliche Darstellung und sagt wenig aus über die Herkunft des Namens, als typischer Vertreter dieser Wappenart sei hier das der Abächerli mit dem Becher als Wappenbild erwähnt.

Die Riebli waren, und sind es bis auf den heutigen Tag, mehrheitlich Bauern und Handwerker. Aber auch ein Ratsherr ist in der Ahnengalerie zu finden; es ist der um 1610 geborene Peter Riebli. Er wohnte im Haueti und verstarb 1667. Kirchenvogt Niklaus Riebli geb. 1825 im Schletter, später Mühlebach, war stolzer Vater von insgesamt zwanzig Kindern. Seine erste Frau Theresia Röthlin gebar ihm acht Kinder und seine zweite Frau Karolina Berchtold zwölf weitere. Sechzehn dieser Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Sohn Roman wanderte 1922 nach Kalifornien aus und sein Bruder Josef war schon einige Jahre früher in den Staat Washington verreis. Beide heirateten und hatten je zehn Kinder, es gibt also auch in den USA einige Riebli.

Der heute nur noch wenig verwendete Übernamen „Zinggels“ einer Riebli-Linie lässt sich recht gut auf die Herkunft zurückverfolgen. Das Heimwesen Zinggi liegt an der alten Grossteiler Bergstrasse kurz vor dem Schwendeli. Das Heimwesen gehörte früher einem Zingg, dieses ehemalige Bürgergeschlecht ist hier schon längst ausgestorben. 1739 bewirtschaftete Hans Melchior Riebli dieses Heimwesen, man nannte ihn auch Zinggi-Melk. Der Grosssohn, 1788 geboren, wurde Zinggimelks-Peti genannt. Dessen Kinder waren dann die Zinggels, deren Nachkommen wir heute noch unter diesem Übernamen kennen. Weitere Übernamen der Riebli sind: Doräwisis, Doräsepps, Schletterers, Steierwinä.

## Schäli



Bild 5: In Rot auf einem grünen Dreieck ein braunes Eichhörnchen eine schwarze Nuss haltend.

Beleg: Johann Georg Schäli, Landvogt in den freien Ämtern, Landstatthalter gest. 1681.

Im Jahre 1880 hatte Giswil eine Wohnbevölkerung von 1786 Einwohnern und Einwohnerinnen. Davon gehörten 63 der Familie Schäli an mit Bürgerrecht und Wohnsitz in unserer Gemeinde. Im Jahre 1952 waren im Register der Korporation 81 Schäli eingetragen, davon wohnten 35 in Giswil. Ende 2018 zählen wir 15 Schäli mit Wohnort Giswil.

Zur Herkunft des Namens gibt es unterschiedliche Theorien, nach dem heutigen Stand der Namenforschung sind alle Varianten möglich. Chronist Josef Schäli nimmt an, dass einer seiner Vorfahren eine helle, grelle Stimme hatte, also wie eine Schelle tönte. P. Hugo Müller vermutet die Nähe zum Flurnamen Schalenberg im Melchtal. Albert Iten<sup>13</sup> führt das Wort auf das ahd. *schelah* oder mhd. *schelh* zurück, was der Schielende bedeutet und Angelo Garovi<sup>14</sup> schlussendlich vermutet eine Herkunft

<sup>12</sup> [www.adfontes.uzh.ch/tutorium/die-deutsche-sprache-in-den-quellen/familiennamen](http://www.adfontes.uzh.ch/tutorium/die-deutsche-sprache-in-den-quellen/familiennamen)

<sup>13</sup> Iten Albert; Die zugerischen Familiennamen erschienen im Zuger Neujahrsblatt 1942

<sup>14</sup> Garovi Angelo; Obwaldner Familiennamen, Küchler Druck 2020

vom ahd. *schellen* = ertönen lassen oder *scheln* = abstreifen, Schäli als Rindenschäler zur Gewinnung der Gerbsäure.

In Obwalden lassen sich im 15. und 16. Jahrhundert in Giswil, Sachseln und Sarnen mehrere Schäli Familien nachweisen, ein Nachweis der Verwandtschaft untereinander ist bis heute nicht gelungen. Eine Herkunft der Schäli aus dem Pomatter ist unwahrscheinlich und damit auch ein Zusammenhang mit der dortigen Familie Schechli. Im Jahre 1558 erwarb Hans Schäli für 40 Pf. und sein Sohn Niklaus 1567 für 100 Pf. in Giswil das Kilcherrecht.

Die Schäli gehörten im 17. und 18. Jahrhundert zu den einflussreichsten Familien in Giswil. Voraussetzung dafür war eine gefüllte Geldschatulle und damit gute Beziehungen zu anderen Obwaldner Familien und vorteilhaften Heiraten untereinander. Doch wie kamen die Schäli zu Geld? Einerseits betrieb die Familie umfangreichen Handel innerhalb der Innerschweiz, aber auch mit dem Val Formazza und war damit auch in der Säumerei Richtung Süden und Westen tätig. Peter Schäli, Sohn des oben erwähnten Niklaus Schäli, war Hauptmann in Spanischen Diensten und kam so zu Geld und Ansehen. Er starb 1638 im Dienst in Alessandria im Piemont nachdem er hier 1626 Landseckelmeister, 1628 Landeshauptmann und 1630 Landstatthalter geworden war. Er wohnte mit seiner Familie im Juch und hatte 1625 das heute noch erhaltene schöne Haus mit dem Bild der drei Eidgenossen im Feld bauen lassen. Er war mit Barbara Imfeld, der Tochter von Landammann Peter Imfeld verheiratet. Die zwei Söhne, Peter und Johann Georg, dem Erbauer der Häuser Nageldach und Bünthen, traten politisch in die Fusstapfen des Vaters und übernahmen viele einflussreiche und teilweise auch lukrative politische Ämter. Die Töchter Katharina, Susanne, Maria, Dorothea und Maria verehelichten sich vorteilhaft, Maria Ignatia trat ins Frauenkloster St. Andreas in Sarnen ein und wurde 1650 zur Äbtissin gewählt.

Einen eher seltenen Beruf hatte der 1754 geborene Johann Georg Schäli. Er bewirtschaftete das Rufi und war im Nebenerwerb als Bienenkorbmacher tätig. Später zog diese Familie ins Weidli in der Schwendi. Ein Enkel des obigen Bienenkorbmachers war der 1877 in der Schwendi geborene Balz Josef Schäli. Er war zuerst Knecht bei Peter Anton Ming (Güllenpumpenpeter) in der neugegründeten Trinkerheilanstalt im Flüeli, Sarnen. Später besuchte er das Lehrerseminar in Zug und anschliessend in Sarnen das Gymnasium. Er studierte Theologie in Mailand und Chur und wurde 1912 zum Priester geweiht. Er lehrte als Professor am Kollegium Schwyz und am Lehrerseminar Zug, das er ab 1926 bis zu seinem Tod im Jahre 1940 als Rektor leitete. Mit ihm starb die Schwander Schäli-Linie aus, diese hatten aber das Giswiler Bürgerecht nie abgelegt.

Die ersten bekannten Schäli, die genötigt durch wirtschaftliche Not in der Innerschweiz, die Schweiz Richtung Brasilien verliessen, waren im Jahre 1887 Josef Schäli mit Frau und Kind sowie Nikodem Schäli mit seiner Frau Josefa Enz und zwei Kindern. Die Gruppe von 20 Obwaldner Familien fand auf der Fazienda Jahu des Giswilers Luis Wolf einen idealen Start in den Kaffebergen mit vorteilhaften Halbartverträgen<sup>15</sup>. Später verkaufte Wolf seine Fazienda und die Schälis zogen zusammen mit den anderen Siedlern in die Kolonia Helvetia.

Nicht fehlen darf in der kurzen Schäli Familiengeschichte der Namen des Chronisten und Gärtners Josef Schäli. Der 1871 geborene und in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsene Schäli muss ein aufgewecktes und begabtes Kind gewesen sein, leider blieb ihm eine adäquate Ausbildung verwehrt. Er litt sein ganzes Leben unter diesem Makel, sein Minderwertigkeitskomplex erschwerte ihm den Umgang mit Behörde und Staat erheblich. Als Geschichtenerzähler hingegen war er brillant, der volkskundliche Wert seiner Schilderungen darf nicht unterschätzt werden. Glücklicherweise wurde sein Nachlass in den Jahren 2006-2008 durch die Heimatkundliche Vereinigung in drei Buchbänden lückenlos aufgearbeitet.

---

<sup>15</sup> Halbartvertrag = die Hälfte des gewonnen Kaffees gehörte dem Besitzer der Fazienda, die andere Hälfte durften die Siedler behalten bzw. verkaufen.



Drei von seinen fünf Kindern wanderten um 1920 nach Kalifornien USA aus. Josef oder Joe ins Shingle Valley, Alfred ins Imperial Valley und Olga nach Modesto .

Als Übernamen sind heute noch folgende in Verwendung: Backers, Brenders.

Grafik: Christine Mathis, Erika Kuchler, Sachselsn

Verfasser: Ludwig Degelo, Bonstetten